

OLYMPIA-TAGEBUCH

Von Wolfgang Uhlmann

Deutschlands Herren bleiben oben dran



In den letzten Runden haben mich die deutschen Herren erneut schwer beeindruckt. Auch gegen die zweitstärkste gesetzte Mannschaft der Ukraine gelang der Mannschaft von Bundestrainer Uwe Bönsch wie schon beim 2:2 gegen Russland ein wertvolles Unentschieden. Igor Khenkin musste zwar die erste Niederlage innerhalb der deutschen A-Mannschaft im bisherigen Turnierverlauf hinnehmen, doch Daniel Fridman konnte sie durch seinen Sieg ausgleichen. Wie stark die Truppe in diesem Turnier ist und wie sie Ausrutscher wegstecken kann, zeigte sich auch gestern, als sie Rumänien trotz der ersten Niederlage von Arkadij Naiditsch mit 2,5:1,5 bezwang. Mit diesem Ergebnis arbeitete sie sich auf Platz zwei vor und schnuppert weiter an einer Medaille. Um tatsächlich am Dienstag auf dem Treppchen zu stehen, muss Deutschland I jetzt weiter so konstant gut spielen und seine Nerven fest im Zaum halten.

Leider vermisst man bei unseren Damen zurzeit den unbedingten Siegeswillen. Neben drei Mannschaftsiegen stehen für Deutschland I nach sieben Runden zwei Niederlagen und zwei Unentschieden zu Buche. Dabei haben die deutschen Spielerinnen gar nicht gegen Top-Mannschaften gespielt. Sehr schmerzlich wird sicherlich die Niederlage am Mittwoch gegen Serbien empfunden. Elisabeth Pähtz und Ketino Kachiiani-Gersinska, an Brett eins und zwei spielend, konnten jeweils mit einem Bauer mehr ihre Partien nicht siegreich gestalten. Melanie Ohme, die Jüngste in der deutschen Mannschaft, erlitt eine Niederlage und blieb gestern gleich draußen. Der 18-jährigen Leipzigerin merkt man besonders an, dass ihr die internationale Erfahrung noch fehlt. Speziell im Übergang von der Eröffnung zum Mittelspiel hat sie noch Nachholbedarf.

Das Niveau bei den Damen ist in den letzten Jahren gewaltig gestiegen, so dass es keine leichten Gegner mehr gibt. Somit sind auch Kenntnisse vom Übergang aus dem Mittelspiel zum Endspiel besonders gefragt. Das ist natürlich der schwerste Teil des Schachspiels, weil dort absolut präzise gespielt werden muss. Bis gestern hatte Elisabeth Pähtz als einzige Deutsche noch keine Niederlage erlitten, vergab aber die Chance, in zwei Endspielen noch ein besseres Resultat zu erzielen. Zu allem Übel verlor sie in Runde sieben dann auch noch ihre erste Partie. Hoffen wir, dass in den letzten vier Runden noch ein Resultatsverbesserung eintritt. Zurzeit verkauft sich Deutschland I etwas unter Wert.

Die Nervenbelastung ist natürlich in so einem wichtigen Wettkampf außerordentlich groß. Jeden Tag drei bis sechs Stunden voll konzentriert zu bleiben, das ist nicht einfach zu realisieren. Eine Sekunde Unaufmerksamkeit kann den Verlust der Partie bedeuten. Nur australisierte Sportler, die ausgeschlafen sind und Ausgleichssport betreiben, können diese Belastungsphase gut meistern.

Wolfgang Uhlmann (73) war der erste Großmeister der DDR und gehörte in den 60er und 70er Jahren zur absoluten Weltspitze. Der Dresdner spielte gegen nahezu alle Topspieler seiner Zeit. Bei der Schacholympiade 1964 in Tel Aviv wurde er bester Spieler am Spitzenbrett.

OLYMPIA HEUTE

- 8.30 Uhr: 1. Runde Open
- 15 Uhr: 8. Spieltag der Schacholympiade
- 15 Uhr: Blitzturnier
- 17 Uhr: Eröffnung Workshop „Schach und Mathematik“ (ICD, Konferenzebene)
- 21 Uhr: Autogrammstunde und öffentliche Auswertung der Partien des Tages in der „World of Chess“ im Rathaus
- 22 Uhr: Disco in der „World of Chess“

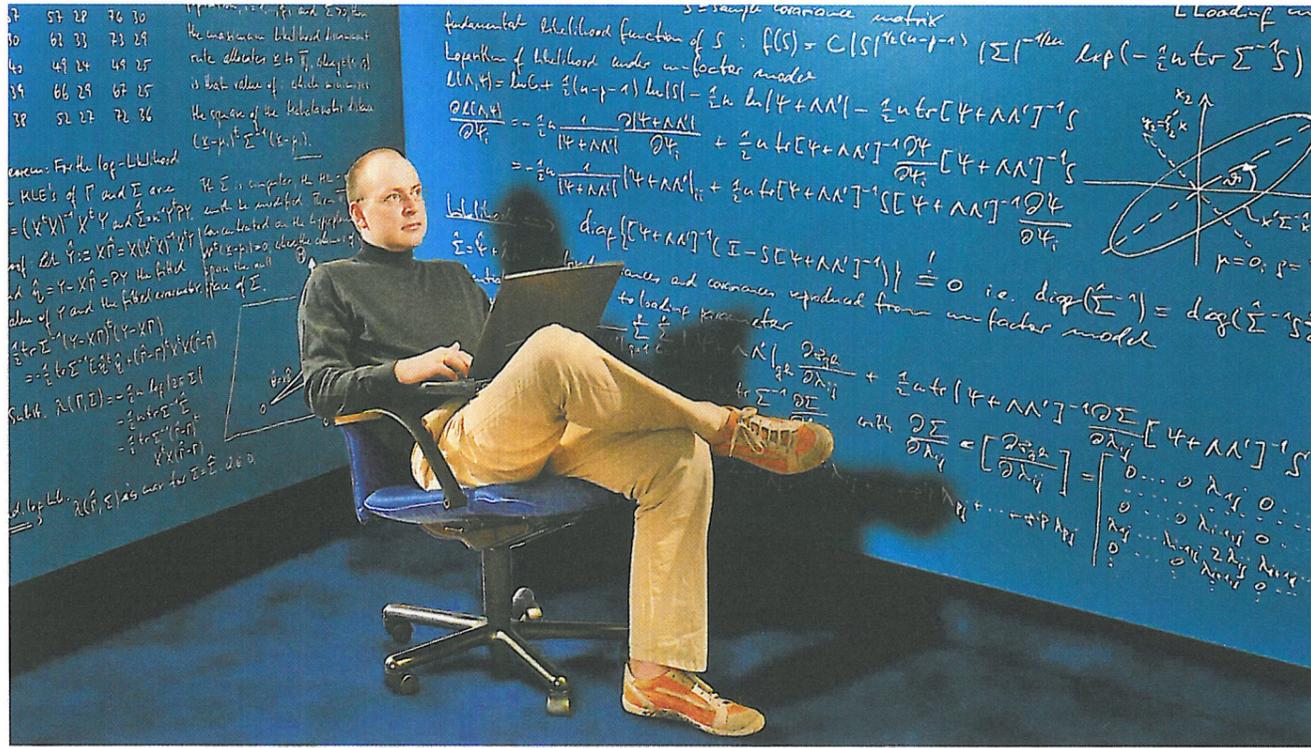
SCHACH-LEXIKON

Ersticktes Matt: Von diesem Matt spricht man, wenn der König ein Schach durch einen Springer erhält und ihm als wichtigster Figur des Spiels alle Fluchfelder durch eigene Steine verstellt sind. Die Idee des erstickten Matts ist altbekannt. Sie findet sich bereits in Schachaufgaben arabischer Meister des Mittelalters und in Partien von Spielern der Renaissance.

ZITAT ZUM TAGE

Wie die Liebe und die Musik hat Schach die Kraft, Leute glücklich zu machen.
Siegbert Tarrasch

Noch mehr Informationen zur Schacholympiade und die Ergebnisse bei www.dnn-online.de



Formeln und Gleichungen – für Professor Christian Hesse ein Quell der Freude und Entspannung.

Foto: privat

Die Maschine schaltet niemals ab

Interview mit Mathematik-Professor Christian Hesse, Gastredner bei der Schacholympiade

Christian Hesse hat an der Harvard Universität promoviert und war bis 1991 Fakultätsmitglied der University of California in Berkeley. Seitdem ist er Professor für Mathematik an der Universität Stuttgart. Der 48-Jährige unterrichtet an Hochschulen in der ganzen Welt, von Australien bis Chile. Vor zwei Jahren veröffentlichte Hesse das Buch „Expeditionen in die Schachwelt“. Als Botschafter der Schacholympiade hält Christian Hesse beim Workshop „Schach und Mathematik“ heute den Eröffnungsvortrag. Dagobert Kohlmeier sprach mit ihm.

Frage: Herr Hesse, wann fiel Ihr Mathematik-Talent zum ersten Mal auf? Waren Sie Ihren Mitschülern turmhoch überlegen?

Christian Hesse: Meine Mathematik-Fähigkeiten traten früh zu Tage. Aber eine Klasse übersprungen habe ich deshalb nicht. Vielleicht, weil ich als Junge scheu und zurückhaltend war.

Wie eng ist der Zusammenhang von Mathematik und Schach?

Es gibt sehr viele Beziehungen. In beiden Disziplinen geht es um logisches Denken, Strukturen und Muster. Mathematik wird ja häufig als die Wissenschaft von den Mustern bezeichnet. In der Wahrscheinlichkeitstheorie geht es zum Beispiel um Muster in Zufallsprozessen.

Liegt nicht jedem Zufall auch eine Gesetzmäßigkeit zugrunde?

Ja, auch Zufallsprozesse sind nicht chaotisch und regellos. Auch der Zufall hat seine mathematischen Gesetzmäßigkeiten.

Mathematik ist für viele Menschen sehr trocken. Sie wollen diesem Vorurteil mit einem neuen Buch abhelfen?

Das Buch heißt „Das kleine Einmaleins des klaren Denkens“ und wird in Kürze erscheinen. Es soll den Leser mindestens zweifach ermuntern: Eine Einladung

zum Abenteuer des Klügerwerdens anzunehmen und die Schönheit des Denkens beim Lösen von Problemen auszukosten. Es geht mir darum, Denkinstrumente herauszuarbeiten, quasi als Intelligenzverstärker. Zum Beispiel das Widerspruchsprinzip. Daneben enthält das Buch mathematische Paradoxien, Aphorismen, Zaubertricks und eine Dosis Humor.

Wie funktioniert das Werkzeug des Widerspruchsprinzips?

Wenn man eine Aussage beweisen will, dann kann man einmal das genaue Gegenteil dieser Aussage als wahr annehmen und von da aus versuchen, folgerichtig weiter zu schließen. Bis man in einen Widerspruch läuft. Dies bedeutet dann, dass das Gegenteil der Aussage eben nicht richtig ist, sondern die Aussage selbst.

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN

Wie sind Sie darauf gekommen, Mathematiker zu werden?

Ich hatte immer eine große Begeisterung für Zahlen und Denkprozesse. Als Mathematiker muss man sich übrigens nicht sehr viel merken können. Man muss Strukturen zusammenknüpfen und Beziehungen herstellen. Viel lesen und sich viele Dinge einprägen muss man dabei nicht.

Es gibt Leute, die große Zahlen wie 4687 mal 528 blitzschnell multiplizieren können. Sie auch?

Nein, das ist aber streng genommen keine Mathematik, sondern Arithmetik. Es gibt Menschen, die eine ganz extreme, enge Hochbegabung haben. Zum Beispiel auf Anhiob sagen können, auf welchen Tag der 17. Februar 2034 fallen wird.

Das Phänomen der Kalenderidioten...

Ja. Ihr Gehirn hat eine phänomenale Fähigkeit, Zahlen und Daten zu speichern, aber sie wissen nichts damit anzufangen. Sie können vier- oder fünfstelligen Zahlen schnell multiplizieren, doch das Verhältnis zwischen 50 Cent und einem Euro begreifen sie nicht.

Sind solche Menschen im Gehirn anders verdrahtet als wir? Wassili Iwanitschuk schaut während der Partie mehr an die Decke als aufs Brett. Er braucht nicht hinzusehen, weil er alle Stellungen im Kopf hat.

Das ist eine hoch spezialisierte Form von Begabung, die wunderbar ist, wenn sie noch mit anderen Begabungen einhergeht. Es gibt jedoch häufig den Fall, dass Leute nur auf eine Sache fixiert sind, nebenan für sie nichts mehr existiert.

Für Schachspieler kann der ständige Aufenthalt in ihrem Mikrokosmos aber auch zu einer Droge werden.

Wenn die Analysiermaschine stets im Kopf mitläuft, dann kann Erholung manchmal ein wirkliches Problem sein.

Weil der Schachspieler selten oder niemals abschaltet.

Sie ist es. Ich hatte mit Wladimir Kramnik vor einigen Jahren in Moskau ein sehr interessantes Gespräch. Er sagte mir genau das: Ganz egal, was er tut, ob beim Telefonieren oder bei anderen Tätigkeiten, er kann diese Analysiermaschine im Kopf mitlaufen lassen und behält beim Reden die Stellungen im Kopf. Das ist eine wunderbare Fähigkeit, kann andererseits aber auch zum Durchbrechen der Sicherungen führen.

Sie sind Gastredner bei der Olympiade. Was bieten Sie in Ihrem Vortrag?

Richard Reti
XABCDEF GHY
8+--+mK
7+--++'
6k+P+--+&
5+--+p%
4+--++\$
3+--++#
2+--++'
1+--++'
xabcde fghy
Weiß zieht und hält remis.

Im Eröffnungsvortrag zum Workshop spreche ich zum Thema Schach und Mathematik. Ich werde unter anderem etwas über die Geometrie des Schachbretts sagen. Auch darüber, wie man Schachprobleme mit mathematischen Methoden lösen kann.

Welche Methode liegt Retis berühmter Studie zugrunde, wo der schwarze Freibauer vom weißen König noch auf wundersame Weise eingeholt wird?

Das ist ein Beispiel für Triangulierung. Es hat damit zu tun, dass auf dem Schachbrett der Weg entlang zweier Schrägen genauso lang sein kann wie die Weglänge entlang einer Geraden. So erfordert der Weg eines Königs von h8 über e5 nach h2 genau wie der gerade Weg auf der h-Linie herunter nur sechs Schritte.

Müssen Schachspieler gute Mathematiker sein oder umgekehrt?

Nicht unbedingt. Ich habe zum Beispiel gar keine ELO-Zahl, weil ich keine Turniere spiele. Meine Schachspiel-Aktivitäten beschränken sich auf ein paar Fernpartien mit Freunden. Wir setzen dabei keine Computer ein und haben keine Zeitbegrenzung. Manchmal kann die Antwort auf einen Zug mehrere Wochen dauern. Wir kämpfen hart und mit Leidenschaft, aber unsere Schachfähigkeiten halten sich in Grenzen.

Sie sind also ein Schachfreund mit viel Passion, aber wenig Praxis.

Ich habe eine große Leidenschaft für das Schachspiel, so wie ich sie auch für die Mathematik habe. Meine Mathematik-Fähigkeit ist jedoch größer entwickelt. Insofern fiel mir die Wahl zwischen beiden Betätigungen als berufliche Perspektive leicht.

DIE WELT IN DRESDEN

Desalegn Fekada aus Äthiopien verteilt Komplimente an die Gastgeberstadt der Olympiade: „Dresden ist wunderschön! Ich bin wie die meisten Spieler meines Teams das erste Mal in Europa, wir sind alle keine Profis, trotzdem trainieren wir jeden Tag fleißig. Im Hotel spielen wir viel Blitz. Wir möchten unser Land hier so gut wie möglich vertreten und sind konzentriert bei der Sache. Ich hoffe, dass ich noch ein wenig mehr von der Stadt sehen kann.“



Deutschland-Cup Sieger Fabian „total erledigt“

„Ich habe Glück gehabt! In der ersten Partie habe ich die französische Verteidigung gewählt. Diese Eröffnung spiele ich schon seit drei Jahren. Dann hat mein Gegner einen Turm hingestellt. 1:0 für mich.“ Fabian Schaller kann jubeln. Der Junge vom SV Welper 1922 hat eben den Deutschland-Cup gewonnen. In seiner Kategorie DWZ 1000-1099 (das entspricht der internationalen ELO-Zahl) gab es keinen besseren Spieler als den Zwölfjährigen. Er behielt auch im Rückkampf gegen den noch zwei Jahre jüngeren Johannes Mann aus Schweinfurt den Überblick: „Da konnte ich mit Weiß Druck ausüben und durch einen taktischen Trick eine Qualle – einen Qualitätsgewinn Turm für Läufer – erzielen. Das war die Entscheidung.“

Für das Deutschland-Cup-Finale hat sich Fabian daheim in Nordrhein-Westfalen qualifiziert: „Es gab ein Ausscheidungsturnier in Oer-Erkenschwick, die Besten pro Kategorie durften nach Dresden fahren. In allen anderen Bundesländern war es genauso. Hier haben wir dann ein K.o.-Turnier gespielt. Es ging ganz gut los – und irgendwann war ich im Finale. Jetzt bin ich überglücklich, aber auch total erledigt.“ Dafür verspricht Vater Torsten: „Fabians Triumph ist der absolute Knaller. Das wird jetzt ordentlich gefeiert.“ Seit fünf Jahren spielt Fabian, der auch aktiver Handballer bei der TSG Sprockhövel ist, Schach. Freitags ist er immer im Schachklub zu finden, trainiert mit seine Freunden Sven und Patrick, die beide ebenfalls in Dresden am Brett saßen.

Der Deutschland-Cup wurde speziell für die Schacholympiade ins Leben gerufen. Ideengeber Dirk Jordan und der Deutsche Schachbund haben ein System mit 15 Spielstärkegruppen entwickelt, dank dem jeder Amateurspieler egal welcher Spielstärke die Möglichkeit hat, Deutschland-Cup Sieger zu werden.

S. Siebrecht



So sehen Sieger aus: Fabian Schaller, Gewinner des Deutschland-Cups.

Paukenschlag: Titelverteidiger Armenien kämpft Russland nieder

Deutsche Herren bleiben nach Erfolg über Rumänien weiter im Rennen um die Medaillen / Baramidze und Gustafsson fahren Siege ein

Die Schacholympiade bleibt aus Sicht der deutschen Herren eine Erfolgsgeschichte. Gestern feierte das Team einen 2,5:1,5-Sieg gegen Rumänien und bleibt ein heißer Medaillenkandidat. Überraschend ließen die Südosteuropäer ihren bisherigen Topscorer Constantin Lupulescu (Elo 2594, vier Punkte aus fünf Partien) auf der Bank. Am dritten Brett kam Daniel Fridman (Elo 2630) gegen Mircea Parigras (Elo 2611) im ruhigen Maroczy-System schnell zu einem kleinen Vorteil. Zu klein! Der mit Schwarz spielende Parigras konnte seinen Nachteil in Grenzen halten und in ein Turmendspiel lenken, das nach 31 Zügen remis endete.

Andrei Istratescu (Elo 2633) versuchte gegen Jan Gustafsson (Elo 2634) am zweiten Brett sein Glück in einem scharfen Abspiegel gegen die slawische Verteidigung. Der Rumäne wählte mit Weiß eine Bauernvorstoßvariante, nach der Gustafsson unlängst bei einem Bundesligakampf in Berlin gegen den Armenier Gabriel Sargissian (Elo 2642) eine schmerzhaft Niederlage in nur 24 Zügen einstecken musste. Gestern zeigte sich der Hamburger gewappnet und konnte den wüsten Ansturm seines Gegenübers abwehren, schließlich mit einer Mehrfigur die Kom-

plikationen überstehen, wonach sein Gegner kapituliert. „In so einer Stellung ist es wichtig, seine Gegner zu überraschen. Dies ist mir mit dem 15. Zug Läu-

fer nach d6 gelungen. Ich war besser vorbereitet und habe am Brett besser gerechnet“, resümierte der Hamburger nach der Partie.



David Baramidze spielte gestern eine überragende Partie gegen Levente Vajda, war damit maßgeblich am deutschen Sieg über Rumänien beteiligt. Foto: Th. Eisenhuth

Levente Vajda (Elo 2582) konnte gegen David Baramidze (Elo 2557) am vierten Brett trotz weißer Steine keinen Vorteil nach der Eröffnung erzielen, die Russische Verteidigung des Deutschen hielt. „Wer David nicht in der Eröffnung ergwischt, der hat es schwer“, lobte auch Gustafsson. Baramidzes starkes Zentrum war der Schlüssel. Mit einem finalen Mattangriff krönte er seine tolle Vorstellung. Am Spitzenbrett kam es zwischen Arkadij Naiditsch (Elo 2678) und Dieter-Liviu Nisipeanu (Elo 2684) zu einer Caro-Kann Variante (1.e4 c6). Der Deutsche versuchte den Gegner durch einen Bauernaufmarsch am Damenflügel einzuschüchtern. Nisipeanu, der in der Bundesliga mit Naiditsch zusammen beim Deutschen Meister Baden-Baden aktiv ist, hielt das Spiel durch geschickte Abtauschoperationen offen. Eine Unaufmerksamkeit – der Rumäne konnte sich befreien – kostete Naiditsch den Sieg. Nach viereinhalb Stunden hatte Nisipeanu seinem Gegenüber sogar die erste Niederlage des Turnier zugefügt.

Der absolute Spitzenkampf der Olympiade tobte gestern zwischen den topgesetzten Russen und Titelverteidiger Armenien. Alle vier Partien waren hart um-

kämpft. Am ersten Brett trennten sich Levon Aronian (Elo 2757) und Vladimir Kramnik (Elo 2772) nach 41 Zügen unentschieden. Der Russe Peter Svidler (Elo 2727) versuchte, gegen Vladimir Akopian (Elo 2679) in einem langwierigen Stellungskampf zum Erfolg zu kommen. Doch Akopian zwang den Russen, Dauerschach zu geben – ebenfalls remis. So endete auch die Partie zwischen Dimitri Jakovenko (Russland/Elo 2737) und Tigran Petrossian (Elo 2629). Die Entscheidung brachte der Erfolg von Gabriel Sargissian (Elo 2642) über Alexander Grischuk (Elo 2719). Mit seinen aggressiven Türmen stellte er den Russen vor größte Probleme, schließlich musste Grischuk kapitulieren – 2,5:1,5 für die Armenier, die nun wie in Turin auf Goldkurs sind.

Die Ukraine und China trennten sich 2:2. Deutschland II kam zu einem 2,5:1,5-Erfolg gegen den Irak. Georg Meier und Falko Bindrich überzeugten mit Siegen. Deutschland III verlor gegen Kuba mit 1,5:2,5. Tabellenführer bei den Damen bleiben die Chinesinnen, die allerdings beim 2:2 gegen die USA den ersten Punkt abgeben mussten. Deutschland I spielte gegen Italien 2:2.

Sebastian Siebrecht